



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lehrbuch der Erziehung und des Unterrichtes

Ohler, Aloys K.

Mainz, 1863

C. Die Ausbildung des Lehrers

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62615](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62615)

Darum widerstehe der Lehrer gleich im Anfange dieser Untugend; er sehe ein, daß es eine Thorheit sei, sich über Etwas zu ärgern, worüber es gar nicht der Mühe werth ist oder wobei der Aerger die Sache nur noch schlimmer macht.

d) Wahre Liebe zu den Schülern, verbunden mit väterlicher Strenge und Ernsthaftigkeit.

Wie alle Tugenden des Lehrers, so muß insbesondere seine Liebe zu den Schülern aus religiösen, höheren Beweggründen hervorgehen. Dann schließt sie die Geduld und Sanftmuth in sich; denn man erträgt gern und leicht die Fehler Derjenigen, welche man wahrhaft liebt. Anderntheils bewahrt aber diese höhere Liebe vor der Einseitigkeit, wonach man die reichen, einnehmenden und talentvollen Kinder bevorzugt und begünstigt, die armen, weniger einnehmenden und weniger talentvollen zurücksetzt und verachtet; auch geht sie, weit davon entfernt, Fehler zu übersehen, stets mit den Kindern kindisch zu thun und sie dreist und frech werden zu lassen, in Strenge und Ernst über, wo es nothwendig ist.

e) Die Klugheit.

Ohne die Klugheit würden alle übrigen Tugenden die rechten Grenzen überschreiten und, statt zu nützen, oftmals nur schaden. Sie ist die Fertigkeit, durch welche wir erkennen, was wir zu meiden haben und welche uns die sicheren und rechtmäßigen Mittel an die Hand gibt, stets einen löblichen Zweck zu erreichen. Sie bestimmt also den Gebrauch, welchen wir von unserem Verstande machen sollen, um der Neue bei irgend einem Schritte oder Unternehmen zuvorzukommen.

Die Klugheit stützt sich auf wahre Demuth, so daß man sich nie selbst genügt, sondern jede Belehrung, jeden Rath sucht und annimmt, — auf die selbst gemachte und von Anderen erworbene Erfahrung, um sie auf die Zukunft anzuwenden, weil Das, was schon geschehen ist, vielfach Dem gleicht, was noch geschehen wird, — auf eine gesunde Urtheilskraft, welche uns vor Fehlern bewahrt, in die wir leicht fallen können, — auf Voraussicht, Umsicht und Behutsamkeit, wodurch man Das, was nach dem natürlichen Laufe der Dinge kommen könnte, schlußfolgernd voraussieht, vorher alle Umstände ernstlich überlegt und Alles so einrichtet, daß Nichts mit Recht getadelt oder beanstandet werden kann.

Glücklich der Lehrer, der diese christliche Klugheit besitzt, die sich wesentlich von der Schlaueit, Verschmittheit und Arglist unterscheidet; denn während der Kluge stets nur einen guten und redlichen Zweck verfolgt und erlaubte Mittel anwendet, verfolgt der Schlaue, Verschmitzte und Arglistige schlechte Zwecke oder gebraucht unerlaubte Mittel.

C. Die Ausbildung des Lehrers.

§. 7.

In Deutschland und vielen anderen Ländern bestehen Schul-Lehrerseminarien, welche es sich zum besondern Zwecke setzen, junge Leute zum Lehrerberuf auszubilden, wenn sie mit der Neigung zu demselben die nöthigen Anlagen verbinden. Da erst mit dem sechzehnten Lebensjahre Jünglinge in diese Anstalten eintreten können, so

liegen zwischen ihrer Schulzeit und dem Eintritte ins Seminar mindestens noch zwei Jahre, während welcher Zeit sie von anderer Seite auf letzteres vorbereitet werden müssen. Mit der auf diese Vorbereitung folgenden Seminarbildung schließt aber keineswegs die Ausbildung des Lehrers ab, sondern es ist demselben unbedingt noch die spätere eigene Fortbildung nothwendig.

Wir haben demnach zu reden: 1) von der Vorbereitung der Aspiranten für das Schullehrerseminar, 2) von der Seminarbildung, 3) von der Fortbildung des Lehrers nach seinem Austritte aus dem Seminar.

§. 8. I. Die Vorbereitung der Aspiranten für das Schullehrerseminar.

Sie ist fast ausschließlich den Geistlichen und Lehrern überlassen, welche Schwierigkeiten und Opfer nicht scheuen und sich gern dazu bereit zeigen sollten. Den Geistlichen muß es ja hauptsächlich darum zu thun sein, tüchtige Lehrer zu erhalten, und den Lehrern, ihren Stand mit talentvollen, kenntnißreichen, charakterfesten jungen Männern zu ergänzen.

Heilige Pflicht ist es für Jeden, der dieses Geschäft übernimmt, die Aspiranten aus recht christlichen und gediegenen Familien auszuwählen, und in sie die Grundlagen zu den Tugenden und Kenntnissen zu legen, welche der künftige Lehrer besitzen soll. Durch gute Auswahl und geschickte Leitung kann in dieser Zeit viel genützt, aber auch durch schlechte Wahl, nachlässige Ueberwachung und oberflächlichen Unterricht so viel Schaden angerichtet werden, daß er durch die beste Seminarbildung nicht mehr gut zu machen ist.

Die Anhaltspunkte für die Auswahl der Aspiranten haben wir bereits I. Theil, §. 1 bis 6 gegeben; hier nur einige Andeutungen über die Erziehung und den Unterricht bis zum Eintritte in das Seminar.

Soll die Vorbereitung eine gute und gedeihliche sein, so müssen diese jungen Leute von Orten, Gesellschaften, Bekanntschaften u. s. w. abgehalten werden, welche sie zuviel zerstreuen, von ihrem künftigen Berufe abziehen oder gar roh und sittenlos machen. Sie sind an stetigen Fleiß, der sowohl im gründlichen Lernen, als auch im gediegenen Ueben der Lehrgegenstände bestehen muß, an ein aus freier Ueberzeugung hervorgehendes kirchlich-religiöses, tugendhaftes, bescheidenes, einfaches Leben zu gewöhnen, vor Allem aber in der Tugend der Reinheit und Unschuld zu bewahren. Lange Moralpredigten sind dafür keineswegs wirksame Mittel; vielmehr ist von Seiten der Eltern, Lehrer und Geistlichen eine übereinstimmende Ueberwachung und Führung nothwendig, welche jedoch die freie und freudige Bewegung nicht ausschließt, wohl aber den Zwang und beständiges Schelten und Strafen.

Was den Unterricht insbesondere anbelangt, so muß darauf sowohl von Seite des Lehrers, als des Schülers der rechte Ernst und die gehörige Zeit verwendet werden. Fällt ein Bögling in die Hände eines Lehrers, der über alle Schwierigkeiten hinweggeht, um nur bald fertig zu werden, die gehörige Stundenzahl nicht einhält, nicht gründlich erklärt und übt, oder der sich in das Weite und Breite verirrt, Das aber, was zuerst Noth thut, nicht feststellt: so ist Gefahr vorhanden, daß derselbe ein Stümper wird und wahrscheinlich es auch für immer bleibt.

Indem wir die Gegenstände für den Vorbereitungsunterricht auf das Seminar und ihren Umfang näher bestimmen, bemerken wir nochmals, daß Stetigkeit und Ausdauer, gründliches Eingehen in das Verständniß und gut controlirte Uebungen bis zur Fertigkeit nothwendige Bedingungen dabei sind. Das Hauptgewicht muß auf den Gesamtsprachunterricht, den Musikunterricht und tüchtiges Kopfrechnen gelegt werden, weil Stümpereien in diesen Fächern kaum mehr gutgemacht werden können.

Wenn auch die nachfolgenden Anforderungen an die Aspiranten für ihren Eintritt in das Seminar sehr gemäßigt gehalten, nämlich ganz dieselben sind, welche man, mit Ausnahme der Musik, an jede Oberklasse einer guten Volksschule stellt: so werden sich doch Diejenigen, welche bloß eine Elementarschule besucht haben, nach ihrem Austritte aus derselben noch zwei Jahre, also bis zu ihrem sechzehnten Lebensjahre, vorbereiten und außer den musikalischen Uebungen und den stillen Beschäftigungen zu Hause jeden Tag mindestens zwei Stunden Unterricht und zwar in folgenden Gegenständen erhalten müssen.

1) In der Religion.

a. Der Aspirant soll den Diöcesankatechismus sicher auswendig wissen und die Antworten mit richtiger Betonung und angemessenem Ausdrucke hersagen können. Aber das bloße Auswendiglernen genügt durchaus nicht. Er muß auch über das Wortverständniß sichere Auskunft geben und von dem Verständnisse des Inhaltes insoweit Rechenschaft ablegen können, daß er im Stande ist, die einzelnen Gedanken mit anderen Worten nach seiner Auffassung wiederzugeben.

b. Die biblischen Geschichten alten und neuen Testaments müssen in der Fassung, wie sie in dem im Seminar eingeführten Auszuge enthalten sind, erzählt werden, und muß der Aspirant über Wort- und Sachverständniß Rechenschaft geben können.

2) In der deutschen Sprache.

a) Lesen: Der Aspirant soll aus dem Schullesebuche ein Stück fertig, lautrichtig, ohne Dialect und sinnrichtig lesen und den Gedankengang des Gelesenen mit seinen Worten wiedergeben können.

b) Aufsatz: Ein einfacher Aufsatz — etwa eine Beschreibung oder Erzählung — muß **orthographisch** richtig, ohne grobe sachliche und grammatische Fehler geschrieben werden können.

c) Schönschreiben: Der Aspirant soll eine elementarisch richtige, reinliche, deutliche und sichere deutsche und lateinische Handschrift schreiben.

d) **Grammatik:** Bei der Analyse der Sätze aus dem Lesebuche oder aus dem Aufsatze wird die nöthige Bekanntschaft mit der Satzlehre, den Wortarten und den Biegungsformen gefordert. Zu dem Zwecke wird es nöthwendig sein, bei der Vorbereitung nach der im Seminar eingeführten Grammatik die Regeln von der Satz- und Wortlehre, besonders von der Abänderung der Ding-, Eigenschafts- und Zeitwörter tüchtig zu lehren und an geordnetem Material zu üben.

3) **Im Rechnen.** Genaue Kenntniß des Zehner-systems; Fertigkeit im Zahlenansprechen. — Die vier Rechnungsarten in benannten und unbenannten Zahlen (Kenntniß der gebräuchlichsten Geldsorten, Maße und Gewichte). — Die vier Rechnungsarten in Brüchen. — Gewöhnliche Drei- und Fünfsatzaufgaben nach der Einheit. Besonders auch Kopfrechnen bis zu dieser Stufe.

4) **In der Formenlehre und im Zeichnen.** Zeichnen der Linien, Winkel, Flächen und einfachen geometrischen Körper sowohl mit dem Lineal, als mit freier Hand, und genaue Kenntniß und Beschreibung derselben. — Einfache Uebungen im Landkartenzeichnen nach dem vorgeschriebenen geographischen Stoffe.

5) **In der Geographie.** Die Kenntniß der allerwichtigsten geographischen Vorbegriffe und die Befähigung, sich auf der Karte zu orientiren. Eigentliche Heimathskunde speziell, die physische Geographie von Deutschland, vorzüglich die Flüsse und Gebirge. — Palästina.

Alle diese Gegenstände sollen nach den im Seminare eingeführten Lehrbüchern durchgenommen werden.

6) **In der Musik.** a) **Gesang:** Uebungen im Treffen der Noten, so daß der Aspirant einen ihm vorgelegten Choral aus dem Choralbuche richtig singt.

b) **Clavierpiel:** Geläufiges Spielen der Dur- und Moll-Tonleitern. — Spielen leichter Stücke vom Blatt.

c) **Orgelspiel:** Richtiges Spielen der Elementar-Uebungen und Tonleitern. — Einübung von leichten Chorälen des Choralbuches.

d) **Violinspiel:** Spielen der Dur-Tonleitern und leichter Choralmelodien.

Hierzu noch das Nöthige von der Tonlehre, Tonchrift, Rhythmik, von den Tonleitern und Intervallen.

§. 9. II. Die Seminarbildung des künftigen Lehrers.

Die Schullehrerseminarien sind ein Erzeugniß der neueren Zeit, indem theils die von einigen Geistlichen gemachten Versuche, einem oder mehreren Lehrern etliche Wochen oder Monate lang über die Methode eine Anweisung zu geben, theils die durch Basedow eingeleitete Schulreform dazu die Veranlassung gaben. Sie bilden einen nicht unwesentlichen Bestandtheil der Organisation des Schulwesens eines Landes. In denselben sollen Jünglinge, die Talent und Neigung zum Schullehrerberuf haben, durch Unterricht, Leitung und fortgesetzte Erziehung für diesen Beruf entwickelt, nicht nur mit den erforderlichen

Kenntnissen, sondern auch mit bewährten Grundsätzen, sowie mit der nöthigen Lehrgeschicklichkeit ausgerüstet und in den Stand gesetzt werden, einer Volksschule vorzustehen, um die ihnen anvertrauten Kinder sowohl zur Erkenntniß des Heiles zu leiten, als auch für das Leben in der Welt auszubilden. Die Schullehrerseminarien müssen daher über der Volksschule stehen und mehr leisten, als diese; sollen aber nicht hinübergreifen in den Lehrgang der Gelehrtenschulen. Ihre Aufgabe besteht bloß darin, daß sie den Zöglingen die genügende Vorbereitung für ihren Beruf gewähren.

Obgleich einerseits die Bedeutung und Wichtigkeit dieser Bildungsanstalten von Staat und Kirche anerkannt wurden, so sind doch auch andertheils Stimmen gegen dieselben laut geworden. Gelten die Anklagen, welche man erhebt, nur einzelnen derartigen Anstalten, weil sie sich wirklicher Mißgriffe schuldig gemacht haben, so ist dagegen Nichts einzuwenden; gelten sie aber den Schullehrerseminarien überhaupt, so wollen wir sie damit widerlegen, daß wir auf die Vorschläge dieser Gegner näher eingehen.

Diejenigen, welche die Anforderungen an einen Lehrer unter oder neben die an einen Handwerksmann herabdrücken, wünschen an die Stelle der Schullehrerseminarien den Privatunterricht und die Privaterziehung; Diejenigen, welche von dem Lehrer eine offenbar zu weite und zu hohe Bildung fordern, wünschen die vollständige Gymnasial-, ja sogar die Universitätsbildung. Ueber die Verkehrtheit beider Ansichten ist kaum ein Wort zu verlieren; nur auf die Folgen wollen wir aufmerksam machen, wenn dieselben je zur Ausführung kämen. Wollte man den ersten Vorschlag ausführen, so würde der Lehrerstand mit unwissenden, unbrauchbaren und verdorbenen Subjekten überfüllt; wollte man dagegen den zweiten ausführen, so müßte ein fühlbarer Lehrermangel eintreten; denn die Meisten würden die Mittel zu einer solchen kostspieligen Bildung nicht erschwingen können, von Denjenigen aber, welche das hinreichende Vermögen besäßen, würden die Tüchtigen und Talentvollen mit ihren wissenschaftlichen Studien auch die Lust nach einem höheren Stande fühlen, und nur die Talentlosen und Mißrathenen würden übrig bleiben, welche dann durch Ueberspannung, übertriebene Forderungen und Ungeschicklichkeit in der Methode mehr schädeten, als nützten.

Was nun die Anklagen selbst betrifft, so beschuldigt man die Schullehrerseminarien, daß sie durch Absperrung die Zöglinge nicht für das Leben bilden und durch Ueberladung mit Unterrichtsgegenständen den Geist abstumpfen. Solche Urtheile können aber nur von Denjenigen vorgebracht werden, welche mit den Verhältnissen nicht genug bekannt sind. Die Schullehrerseminarien verlangen keine klösterliche Eingezogenheit, sondern nur diejenige, welche auch in jedem guten Pensionate, in welches gebildete Familien ihre Söhne und Töchter schicken, stattfindet. Ihre Unterhaltung finden die jungen Leute in einem Seminar gerade so oder noch vollständiger, als zu Hause; denn dasselbe nimmt die Zöglinge in einem Alter auf, in welchem sie auch zu Hause nur unter ihres Gleichen ihre Gesellschaft suchen und im Kreise ihrer Altersgenossen froh und glücklich sind. Für die Erhaltung und Förderung der Gesundheit ist hinlängliche Sorge getroffen durch öftere und weitere Spaziergänge, durch freie Bewegung, durch Spiele und Turnübungen. Von

falscher Ascese und Frömmerei, von Pietismus und Muckertum weiß man in katholischen Anstalten Nichts; denn die tausendjährige Erfahrung der Kirche steht ihnen zur Seite, wonach sie zwischen gediegener, wahrer, veredelnder Herzensfrömmigkeit und Schwärmerei wohl zu unterscheiden vermögen.

Die nachtheiligen Folgen, welche die Ueberladung mit Lehrgegenständen auf die Geistes- und Charakterbildung der Zöglinge haben muß, hat man längst eingesehen. Man hat darum gerade in der neuesten Zeit die Zahl der Lehrgegenstände und den Umfang auf das Bedürfniß beschränkt und den Unterricht mehr dem Standpunkte und der Auffassungsgabe der Schüler angemessen ertheilt.

Zugeben wollen wir, daß auch in den besten Schullehrerseminarien, wie überhaupt in allen menschlichen Einrichtungen, Manches unvollkommen ist; daran tragen aber Verhältnisse, die schwer zu ändern sind, die Schuld. In der kurzen Zeit, während welcher die Zöglinge in denselben sich befinden, kann man nicht dafür einstehen, daß alle bei ihrem Austritte Lehrer sind, die Nichts mehr zu wünschen übrig lassen oder auch nur so bleiben, wie sie entlassen werden; es ist dies um so weniger möglich, wenn man bedenkt, wie schwer die schädlichen Einflüsse der häuslichen Erziehung, der eigenen Natur und später der Welt, sowie die Mängel des ersten Unterrichtes u. s. w. in die entgegengesetzte Waagschale fallen.

Das Seminar wird die wichtige Aufgabe, welche man an dasselbe stellt, zu lösen im Stande sein, wenn es sowohl Schule, als auch zugleich Erziehungsanstalt im vorzüglichen Sinne des Wortes ist. Es kommt in ihm aufs Lehren, Lernen und Wissen, aber auch eben so viel, wenn nicht noch mehr, auf die Gesittung, auf die Lauterkeit und Gottseligkeit des inneren, und auf Zucht und Wohlanständigkeit des äußeren Menschen an.

Das Leben im Seminar, wenn es auf das Verhalten des künftigen Lehrers einwirken soll, darf ebenso wenig dem der Studenten auf der Universität, als dem der Soldaten in der Kaserne, es soll vielmehr dem einer guten katholischen Familie ähnlich sein. Es herrsche unter den Zöglingen ein heiterer, fröhlicher Geist, ein gediegener, auf Ueberzeugung beruhender religiös kirchlicher Sinn, der sich in der ungezwungenen Theilnahme am gemeinsamen Gebet, am Gottesdienste und dem öfteren und würdigen Empfange der heiligen Sacramente bethätigt, ferner kindlicher Gehorsam, Unverdroffenheit, Aufrichtigkeit und Anhänglichkeit gegen die Lehrer, Ordnungsliebe und Pünktlichkeit, Reinlichkeit, Sparsamkeit und besonders ein ernster, ausdauernder Fleiß und ein reger Wettstreit.

Bezüglich des Unterrichtes müssen wir uns noch kurz aussprechen über die Zahl und den Umfang der Lehrgegenstände, über den Lehrgang, die Methode und die Lehrstunden.

a. Nur diejenigen Gegenstände, welche in unmittelbarer Beziehung zum Lehrerberuf stehen, gehören in den Seminarunterricht; demnach Religion mit biblischer Geschichte und Kirchengeschichte; Sprachunterricht, der sich verzweigt in fertige, logische und deklamatorische Leseübungen, grammatische, orthographische und styli-

stische Uebungen und Schönschreiben; Rechnen, in welchem auf das Kopfrechnen dasselbe Gewicht, wie auf das schriftliche Rechnen zu legen und Beides stets in Verbindung zu lehren ist; Gesang mit besonderer Berücksichtigung des Kirchen-, vorzüglich des lateinischen Chorals; Geographie, Naturkunde, Weltgeschichte, Formenlehre, Zeichnen und Musik, welche Fertigkeit auf der Orgel, ferner die nothwendige Fertigkeit auf dem Clavier und der Violine zu erzielen sucht. Nebenher gehen noch Turnübungen, Obstbaum-, Bienen- und Seidenraupenzucht.

b. Dem Umfange nach sollen zunächst von diesen Gegenständen die Kenntnisse gründlich und klar, sicher und fest gelehrt werden, welche jede Volksschule von dem Lehrer unbedingt verlangt. In dem Falle, in welchem die Verhältnisse nur dieses Ziel zu erreichen ermöglichten, müßte der Seminarunterricht auf diesen Umfang beschränkt bleiben; denn es ist besser, daß die Zöglinge bei ihrem Austritte das Nothwendige gründlich, als durch Ueberschreitung desselben es oberflächlich wissen. Bei genügenden Vorkenntnissen und auch nur mittelmäßiger Begabung der Schüler, bei guter Einrichtung des Unterrichtes können übrigens dieselben selbst da, wo nur ein zweijähriger Kursus besteht, auch zu den Kenntnissen weiter geführt werden, welche sie zur Leitung von Fortbildungsschulen, also Handwerks- und landwirtschaftlichen Schulen, und zur Grundlage ihrer späteren eigenen Fortbildung bedürfen.

c. Lehrgang und Methode sollen mit denen der Elementarschule harmoniren, jedoch so, daß sie tiefer in die Sache eingehen und dadurch dem Alter der Zöglinge angemessen werden. Auch gehe mit der Lehre die Uebung bis zur Fertigkeit gleichen Schritt, und Alles sei für das künftige Leben und Wirken des Lehrers berechnet, so daß in den Realien ganze Kapitel, welche hierfür weniger Werth haben, überschlagen oder von ihnen nur die nothwendigen Voraussetzungen für das Folgende genommen werden. Ein wesentliches Erforderniß ist es auch, daß ein Lehrgegenstand stets den anderen stütze und fördere.

Neben den genannten Gegenständen gehe im Seminar als einer der vorzüglichsten für den Beruf, die Erziehungs- und Unterrichtskunde her, die mehr durch spezielle Anweisungen, als durch allgemeine Theorien Werth hat. Darum ist auch die Benutzung von Muster-
11.2
schulen, welche mit Recht diesen Namen verdienen, von höchster Bedeutung. Hier müssen die Schüler das Bild eines guten Lehrers, überhaupt einer guten Schule, wie es ihnen entworfen worden ist, gleichsam verkörpert schauen, und die Grundsätze einer guten Erziehung und eines guten Unterrichtes anwenden sehen und selbst anwenden lernen.

d. Was schließlich die Zahl der Lehrstunden betrifft, so dürfen sie durchaus nicht so vervielfacht werden, daß darunter die Erholung und die spezielle und genaue Vorbereitung auf jedes einzelne Fach von Seiten der Schüler leidet; vielmehr muß die Vorbereitungszeit jedenfalls in richtigem Verhältnisse mit der Unterrichtszeit stehen.

III. Die Fortbildung des Lehrers¹⁾.

§. 10.

So vollkommen auch die Erziehung und der Unterricht in einem Seminar sein mögen, so bleibt dennoch für die aus demselben Ent-

1) Siehe Kellner's Volksschulkunde.

lassen die Fortbildung durch das ganze Leben eine Nothwendigkeit. Auch der tüchtigste Lehrer bedarf ihrer immer noch; denn er hat nie ganz ausgelernt. Er kann seinem Berufe stets wieder neue belebende Seiten abgewinnen, und das ist in dem Verhältnisse möglich, als er selbst im Wissen und Können fortschreitet. In der Isolirtheit, in welcher er lebt, bei der geringen geistigen Anregung, welche seine Umgebung auf ihn ausübt, muß er allmählig in einen geisttödtenden Mechanismus verfallen, wenn er nicht sich selbst hält und hebt durch Fortbildung. Darunter kann aber nicht diejenige gemeint sein, welche ihn aus seinem Berufe heraus, sondern diejenige, welche ihn tiefer in denselben hineinführt. Jene, welche so leidenschaftlich Musik, fremde Sprachen, Geometrie, oder andere Gegenstände treiben, daß sie damit ihre Berufspflichten vernachlässigen, entfremden sich immer mehr der Schule, werden nachlässig und gewissenlos, während der gewissenhafte Lehrer bei seinem Privatfleiß stets seine Schule, als Erstes und Letztes, fest im Auge behält.

Fragen wir, worin sich der Lehrer vorzüglich fortbilden soll.

S. 11. I. Die spezielle Vorbereitung auf die einzelnen Lektionen in jedem Unterrichtsgegenstande.

Zur Fortbildung gehört vor Allem eine regelmäßige, spezielle Vorbereitung auf jede Lektion in jedem Gegenstande. Es handelt sich dabei sowohl um den Stoff, als um die Methode.

Auf den ersten Blick mag wohl Mancher sich einbilden, daß er doch wenigstens dem Stoffe seines Unterrichtes ganz und gar gewachsen wäre; aber anders wird es sich verhalten, wenn man bedenkt, daß der Lehrer bis in das Speziellste über den zu lehrenden Gegenstand vollkommen klar sein muß, um jeden etwaigen Einwand oder Zweifel, den ein Kind im Stillen oder laut erheben könnte, beseitigen zu können, daß er sich ganz klar bewußt sein muß, in welchem Zusammenhange dieser Gegenstand mit anderen steht, ob und in welchem Umfange er für die Kinder paßt, welche Anwendung auf das Leben er zuläßt u. s. w.

Daß ferner der Lehrer bis in das Einzelne ganz sicher sein soll über die Methode, in welcher er den Gegenstand mittheilt, indem er zum Voraus weiß, an was er anknüpft, wie er Eines an das Andere anreicht, wie er Alles anschaulich und klar macht, wie er Uebung und Lehre mit einander verbindet, damit Wissen und Können gleichen Schritt halten, welche Aufgaben er gibt und wie er sie einrichtet u. s. w.: darüber wird erst die spezielle Unterrichtskunde das rechte Licht verbreiten. Man berücksichtige darin besonders Das, was im ersten Hauptstücke des zweiten Theiles von dieser speziellen Vorbereitung gesagt ist und was für alle Gegenstände Geltung hat. So viel

steht fest, daß selbst ein alter und erfahrener Lehrer sich über dieselbe nicht hinaussetzen darf. Wohl mag ihm ohne sie manchmal eine oder die andere Stunde doch gelingen; im Allgemeinen wird aber alsdann sein Unterricht planlos, lückenhaft, verworren, bald zu weit und breit, bald zu oberflächlich sein.

II. Die Erweiterung des eigenen Wissens über die Lehrgegenstände §. 12. der Schule hinaus.

Die Fortbildung des Lehrers besteht ferner in der Erweiterung seines eigenen Wissens zum Nutzen der Schule und Kirche und zum Behufe der Leitung von Fortbildungsschulen. Diesem schönen Ziele kommt er näher durch Studium und Lektüre, durch Uebungen und Besprechungen.

A. Studium und Lektüre.

§. 13.

Studium und Lektüre setzen den Besitz geeigneter Bücher voraus. Darf auch der Lehrer diejenigen, welche er im Seminare benützte, nicht gänzlich bei Seite legen, soll er sie im Gegentheil wiederholt durchnehmen, damit alles schon einmal Gelernte um so klarer, gründlicher, sicherer und fester in ihm verbleibe; so werden sie allein ihm nicht mehr genügen. Es ist daher hier der Ort, vorerst bezüglich der Anschaffung und Auswahl neuer Bücher auf das Nothwendige aufmerksam zu machen.

Man mache es sich zur strengsten Regel, nur Weniges, aber Gediegenes zu kaufen und lasse sich beim Ankaufe nicht durch die Wohlfeilheit bestimmen. „Ich fürchte,“ sagt ein wahres Sprüchwort, „den Mann eines Buches.“ Die oftmalige und immer gründlichere Durchnahme eines Buches trägt wahre, sichere Früchte des Wissens, die VIELLESEREI nur Scheinfrüchte. — Zunächst soll der Lehrer nach solchen Büchern trachten, welche ihm für den Unterricht in denjenigen Gegenständen sichere Auskunft geben, in welchen er sich noch schwach fühlt. Nach diesen soll er sich alsdann so lange richten, bis er selbst zu vollständiger Klarheit und Sicherheit gelangt ist. Ferner ist es für ihn von Wichtigkeit, Bücher zu besitzen, durch welche er sich in den Stand setzt, eine tiefere und weitere Einsicht in die Lehrgegenstände zu gewinnen, als sie gerade der Beruf eines Volksschullehrers unbedingt verlangt; denn er wird das Erlernte für die Schule recht gut verwenden können.

Wenn er z. B. ein gutes kirchengeschichtliches oder profan-historisches Werk, ein gründliches Religionsbuch, eine gute Reisebeschreibung oder Naturgeschichte studirt, so wird er vom Inhalte nicht vielleicht heute oder morgen schon Gebrauch machen können, wohl aber wird ihm ein solches Werk eine Menge Kenntnisse, Einsichten und Ansichten zuführen, welche seinem ganzen Unterrichte Gründlichkeit und Anschaulichkeit gewähren und von denen er oft und viel in der Schule, sowie im Gespräch mit Erwachsenen Gebrauch machen kann.

Die Gegenstände aber, welche er auf diesem Wege und zu diesem Zwecke ganz besonders berücksichtigen soll, sind:

1. Die Religion.

Leider versäumen es Manche, sich gerade in ihr die tiefer gehenden, gründlichen Kenntnisse zu erwerben. Sie bilden sich ein, mit der Erlernung des Katechismus seien dieselben abgeschlossen und alles Weitere sei die Sache der Theologen. Der reiche, tiefe und fruchtbare Wissenschaft der katholischen Kirche, an welchem sich Geist und Herz jedes denkenden und fühlenden Menschen, also auch des Lehrers, mehr, als auf irgend einem anderen Gebiete, bilden und veredeln kann, ist ihnen gänzlich unbekannt. Außerdem verlangt auch die Erklärung des Katechismus gründlichere und tiefer gehende Kenntnisse, als es wohl für den ersten Anblick scheinen dürfte.

Das fleißige Studium der Religionslehre ist für den Lehrer von so großer Wichtigkeit, daß wir in der speziellen Unterrichtsstunde, II. Theil, erstes Hauptstück, §. 11., darauf näher eingehen werden. Hier möchten wir das tiefere, historische Studium der Religion, also der Kirchengeschichte, vorzugsweise empfehlen. Es ist ganz geeignet, die Herzen der Lehrer mit der Kirche und sonach mit dem gesunden Theile der Bevölkerung, hauptsächlich mit der Geistlichkeit aufs engste zu vereinen und sonach eine Kluft auszufüllen, die leider früher vielfach bestanden hat. Auch glauben wir, daß Derjenige, welcher einmal diesem Studium seine Aufmerksamkeit zugewendet hat, nicht so leicht darin erkalten, vielmehr mit jedem Tage ihm mehr Interesse abgewinnen wird. Es ist dies um so mehr zu erwarten, als die katholische historische Literatur bereits seit längeren Jahren einen Aufschwung genommen hat, der selbst ihren Gegnern Hochachtung abnöthigt. Wie oft wird eben gerade das empfohlene Studium dem Lehrer Veranlassung geben, in und außer der Schule Zweifel und Fragen gründlich zu lösen und somit an Achtung und Vertrauen zu gewinnen! Die historische Begründung ist es ja gerade, welche die meiste und eindringlichste Anwendung aufs Leben gestattet.

2. Die Muttersprache.

Hier ist es zunächst die Grammatik, mit welcher sich der Lehrer beschäftigen soll. Je vollkommener er in sie eingeht, desto mehr befähigt sie ihn, sich das Verständniß der Muttersprache in umfassender Weise zu eröffnen und sich mündlich und schriftlich mit Bewußtsein richtig auszudrücken, was ihm für seine Schüler von größtem Nutzen sein wird. Auch bringen die gründlichen grammatischen Studien den Vortheil, daß sie ihn durch ihren Ernst, durch die Logik des Stoffes und ihre systematische Anordnung an ernstes, logisches Denken gewöhnen. Sie werden ihm übrigens nur dann praktischen Nutzen bringen, wenn er sie mit passender

Lektüre verbindet, die nicht leichte, Geist und Herz tödtende Romane, sondern die besseren Erzeugnisse der Volksliteratur zum Gegenstande haben muß. Je weniger das Seminar aus Mangel an Zeit für eine solche Lektüre thun konnte, desto wichtiger ist es für den Lehrer, das Fehlende nachzuholen. Dabei ist es aber unbedingt nothwendig, daß er sich schriftlich im Nachbilden guter Muster und im Ausführen gewonnener Gedanken, die der äußeren, wie der inneren Form nach durchaus correct sein müssen, fleißig versucht.

3. Rechnen und Formenlehre, Geographie und Weltgeschichte.

Diese Wissenszweige bieten an und für sich so viel Anziehendes, daß wir weniger zum Studium derselben anzueifern, als nur auf die Nothwendigkeit hinzuweisen haben, ihnen stets die praktische Seite abzugewinnen.

4. Naturgeschichte und Naturlehre.

Ihre genaue Kenntniß ist ganz und gar geeignet, dem Lehrer die geistige Frische zu bewahren, welche er den Kindern gegenüber so dringend bedarf, und ihm zugleich eine Menge Material zu liefern, durch welches er die Wisbegierde seiner Schüler zu stillen, die Spaziergänge und den Unterricht zu beleben im Stande ist. Insbesondere wird er wohl thun, wenn er seinen Eifer und seine Thätigkeit zunächst der Heimath, den Umgebungen des Wohnortes widmet, darin die Thiere, die Bodenbeschaffenheit und Produkte, insbesondere aus dem Pflanzenreiche, sowie die Naturerscheinungen und Naturgesetze kennen zu lernen sucht. Es ist schon viel gewonnen, wenn er sich auch nur die Kenntnisse aneignet, die zunächst für einen intelligenten Landwirth erforderlich sind.

Auf diesem Gebiete sind dem Lehrer auch manche Beschäftigungen außer der Schulzeit zu empfehlen, welche einer ganzen Gegend von entschiedenem Nutzen sein können, ihn angenehm unterhalten und sein Einkommen mehren, ohne seinem Berufe Eintrag zu thun. Wir meinen die Obstbaumzucht, Bienenzucht und den Seidenbau. Es kann nicht leicht Etwas eine freundlichere Meinung von einem Lehrer erwecken und einen vortheilhafteren Rückschluß auf seine Gesamtbildung veranlassen, als wenn er in solchen Beschäftigungen das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden weiß.

5. Die pädagogische Literatur aus älterer und neuerer Zeit.

Da wir, ohne gegenwärtige Schrift zu weit auszudehnen, hier diesen Gegenstand unmöglich besprechen können, so machen wir auf zwei Werke aufmerksam: Grundsätze und Lehren vorzüglicher Pädagogen von Locke an bis auf die gegenwärtige Zeit nach ihrem Wesen und Verhältnisse zur Förderung gründlicher Kenntniß der Pädagogik für Erzieher und Lehrer in Kirche und Schule dargestellt von J. L. Ludwig. — 2 Theile. — Bayreuth. — Grau'sche Buchhandlung. Skizzen und Bilder aus der Erziehungsgeschichte. Mit besonderer Rücksicht auf das Volksschulwesen für Lehrer, deren Bildner und Leiter, herausgegeben von L. Kellner. — 3 Bände. — Essen, bei G. D. Bader.

Wir bemerken schließlich nochmals, daß in keinem Fache das oberflächliche Lesen des einen oder des anderen Buches die Fortbildung fördert, sondern die wiederholte Durchnahme desselben mit strenger Aufmerksamkeit und gründlicher Forschung. Der Lehrer muß, wenn er das Buch durchgelesen hat, im Stande sein, sich über den Hauptzweck, den Inhalt und dessen Ordnung genaue Rechenschaft zu geben und namentlich auch derjenigen Stellen deutlich bewußt sein, welche ihm besonders lehrreich und nützlich erschienen sind. Es ist vortrefflich, wenn man sich angewöhnt, mit der Feder in der Hand zu lesen, sich Kernstellen anzustreichen und in ein besonderes Heft einzuzichnen. Solche Stellen werden dadurch Jedem desto verwandter und bekannter, und es ist, als wenn sie durch die Abschrift erst recht erobert und innerstes Eigenthum werden könnten. Jedoch soll man nie Etwas niederschreiben, was Einem noch nicht ganz klar und verständlich ist. Stellen, welche beim ersten Lesen dunkel bleiben, müssen vielmehr wiederholt gelesen werden, und oft wird man zu seiner Freude finden, daß das heute Dunkle morgen plötzlich Licht wird.

Ebenso ist es eine recht bildende Arbeit, schriftlich den Inhalt ganzer Absätze in kurze Sätze zusammenzudrängen; denn wer hierzu nach reiflichem Nachdenken fähig ist, der hat das Gelesene gewiß verstanden.

§. 14.

B. Uebungen.

Obgleich in allen vorher erwähnten Fächern die theoretischen Kenntnisse nicht ausreichen, sondern zum Behufe der Fertigkeit eine fortgesetzte Uebung verlangen; so nehmen doch vorzüglich Musik und Zeichnen letztere in erhöhterem Grade in Anspruch.

Ueber die Art und Weise dieser Uebungen geben wir nur das Nothwendigste.

1. Die Musik kann namentlich für den jüngeren Lehrer große Gefahren haben, wenn er sie zur Magd niederer Sinnlichkeit herabwürdigt, sie mehr zum lockenden Zeitvertreib, als zur Beredlung des Herzens benützt. Im Gewande sinnlicher Leichtfertigkeit leitet sie ihn von seinem Berufe ab und verweltlicht ihn in einem Grade, welcher mit der höheren Richtung seiner Gesamtwirksamkeit in grellem Widerspruche steht.

Besitzt der Lehrer musikalische Fertigkeit ohne besseren Geschmack, so kann er wohl in gewissen Gesellschaften damit glänzen und sich einen Beifall erwerben, den das stille, segensreiche Wirken in der Schule nicht erntet. Dieser Beifall ist um so verführerischer, als er sogleich der That folgt und als Ausdruck sinnlichen Ergößens kein Maß hält. Durch den Vortrag eines einzigen Liedes oder eines einzigen Musikstückes, das weniger dem guten Geschmacke entspricht, als den Sinnen der Zuhörer schmeichelt, macht sich der Lehrer in gewissen Gesellschaften beliebter, als durch die treueste Pflichterfüllung in seinem Amte. Ist er nicht charakterfest, so wird er bald dieses gefellige Treiben der Welt und diesen wohlfeilen Ruhm der stillen Häuslichkeit und dem ziemlich verborgenen Wirken in der Schule vorziehen. Er wird viele kostbare Zeit vergeuden, ein zerstreutes, verweltlichtes Leben führen, von dem er sich bei besserer Einsicht nur mit schwerer Mühe wird losmachen können.

Dagegen ist dem musikalisch gebildeten Lehrer mit der ernstesten weltlichen sowohl, als namentlich mit der Kirchenmusik, dem Kirchengesange und auch

dem Volksliede ein edles, tiefgreifendes Feld der Wirksamkeit und ein herrliches Mittel der Selbstveredlung geboten. Dahin muß sich daher auch bei den musikalischen Uebungen hauptsächlich sein Streben und sein Fleiß richten. Es ist traurig, wenn ein Lehrer nicht die Begabung hat, welche eine solche Wirksamkeit bedingt, aber noch ungleich trauriger ist es, wenn er das Talent und die Fertigkeit besitzt, aber sie nicht würdig verwendet.

2. Das Zeichnen.

Es ist dies ein Gegenstand, der bildend und veredelnd auf den Lehrer selbst einwirkt, und den er auch in und außer der Schule vortheilhaft benützen kann. Für die Leitung einer Handwerkerschule ist er unentbehrlich. Darum soll sich der Lehrer vorzüglich in dem Zeichnen eine besondere Fertigkeit aneignen, welches in den verschiedenen Handwerken, namentlich in den Bauhandwerken gefordert wird. Hierher gehören das mit Verständniß der Sache verbundene Copiren, das correcte Aufnehmen von Gegenständen, theils in natürlicher Größe, theils in verjüngtem Maßstabe, sowohl geometrisch, wobei es wieder auf den Entwurf von Grundrissen und Durchschnitten ankommt, als auch perspectivisch. Auch die Fertigkeit im Zeichnen von Landkarten hat einen großen Werth.

C. Besprechungen (Conferenzen, Lesevereine).

§. 15.

Soll der Lehrer nicht stille stehen oder gar zurückgehen, vielmehr nach immer größerer Vervollkommnung in seinem Charakter, seinem Wissen und seiner Unterrichtsweise streben; so ist damit auch die Nothwendigkeit ausgesprochen, daß er öfteren Umgang mit gediegenen, charakterfesten und einsichtsvollen Fachmännern pflege. Je jünger er ist, desto mehr muß er deren Rath suchen.

Allerdings nützt derselbe denen nicht, welche sich selbst genügen, beständig mit ihren Vorzügen und Kenntnissen renommiren, ohne bestimmte, klare Einsicht doch über Alles reden und aburtheilen, und es für eine Schande halten, von irgend Jemanden eine Belehrung oder Ermahnung anzunehmen. Der bescheidene, wißbegierige Mann dagegen, der einseht, daß er noch Vieles lernen, noch Vieles besser machen müsse, und immer lernen und annehmen will, der dankbar ist für Alles, worauf man ihn aufmerksam macht, schließt sich bereitwillig und innig an Solche an, die mehr wissen, mehr Erfahrung haben, die sich durch Charakter, spezielle Kenntnisse und Gewandtheit erproben; ja, er fordert sie beständig auf, sich ohne Rückhalt über seine Leistungen auszusprechen, ihn über Alles, was ihm unklar oder entgangen ist, aufzuklären.

Wichtig sind in dieser Beziehung die Conferenzen. Im rechten Geiste geführt, tragen sie wesentlich dazu bei, die Verbindung der Schule mit ihren Vorgesetzten zu einer wahrhaft innigen und lebensvollen zu machen, den Standesgeist und die Berufs liebe zu wecken und die Lehrer in eine sittliche Lebensgemeinschaft und Wechselbeziehung zu bringen, welche das Gefühl der Standesehre lebendig erhält, die gegenseitige Achtung wahrt und ein Sittengericht bildet, dessen segens-

reiche, aber milde Wirkung durch kein Disciplinargesetz ersetzt werden möchte.

Allerdings kommt es dabei auf die Art der Zusammensetzung des Vereines, auf die Weise der Leitung, auf die Gegenstände und die Art der Besprechung und auf das Benehmen der Einzelnen an, wenn nicht Alles bald wieder in Trümmer zerfallen soll.

a. Besteht, wie dies in manchen Gegenden der Fall ist, der Verein aus Mitgliedern verschiedener Confessionen, so liegt in ihm von Anfang an schon der Keim der Auflösung. Entweder geht er an seiner Farblosigkeit, dem gegenseitigen Rückhalt und der gegenseitigen Scheu, oder an der Verletzung und Kränkung des einen oder anderen Theiles zu Grunde. Ebenso darf die Zusammenkunft der Vereinsmitglieder nicht mit zu großen Schwierigkeiten oder Opfern verbunden sein. Darum ist es rathsam, daß in großen Schulkreisen stets die Lehrer der Nachbarorte zu speziellen Conferenzen zusammenkommen und höchstens nur im Jahre ein- oder zweimal diejenigen des ganzen Kreises.

b. Die Leitung der Conferenz muß von Schulinspektoren übernommen werden, die im Stande sind, jeden Zweifel aufzuklären und die letzte, richtige Entscheidung in jeder Frage zu geben. Sie müssen auch Sorge tragen, daß der rechte Geist in den Besprechungen herrsche. Der Vorsitzende soll weder von oben herab befehlen und diktiren, so daß man nach scheuem, stummem Kopfnicken oder nach einer aus Furcht und Kriecherei, nicht aber aus Ueberzeugung hervorgehenden Zustimmung wieder auseinander geht, während man da, wo man sich nicht beobachtet sieht, nachträglich manche Bedenken erhebt, noch soll er dulden, daß die gute Form und der Anstand bei Seite gesetzt werden. Keiner darf reden wollen, nur um zu reden, disputiren wollen, um zu disputiren, sondern Jeder muß, fern von aller Persönlichkeit, allen Anspielungen und bitteren Bemerkungen, nur die Sache im Auge behalten und hierüber seine Ueberzeugung und seine Erfahrungen kurz, bescheiden und anspruchslos, aber auch offen, wahr und klar aussprechen und mit sicheren Gründen vertheidigen, wie er auch ohne Empfindlichkeit die Gegenstände respectiren, erwägen und unparteiisch selbst würdigen und auch von Anderen würdigen lassen muß. Beleidigungen gar dürfen nie vorkommen.

c. Gegenstand der Besprechung ist selbstverständlich nur Das, was zu der Erziehung und dem Unterrichte, zum Verhalten des Lehrers in und außer der Schule und zu seiner Fortbildung in spezieller Beziehung steht. Dieses Feld ist ein so weites, daß man wegen des Stoffes gar nicht in Verlegenheit kommen kann. In der vorausgehenden Conferenz werden schon die Themata der Besprechung für die folgende festgesetzt, damit Jeder hinlänglich Zeit hat, sich auf sie vorzubereiten; zur speziellen Durchführung eines jeden werden je zwei Referenten bestimmt, die unabhängig von einander dieselben bearbeiten. Mit schwülstigen Worten oder dem Auswendiglernen eines gedruckten Aufsatzes wäre Nichts ausgerichtet, sondern die Referenten haben ohne Abschweifung in klaren Ausdrücken und bestimmt in die Einzelheiten einzubringen, Gründe und Gegengründe, Autoritäten und die eigene Erfahrung vorzulegen und daraus ein sicheres, praktisches Resultat zu ziehen. Ist dies in der Conferenz geschehen, dann beginnt erst die Discussion, woran sich Jeder nach einer bestimmten Ordnung betheiligen kann, aber alle Wieder-

holungen, Unwesentliches, Abschweifungen vom Thema und unnöthige Breite meiden muß.

Von gutem Erfolge ist es auch, wenn jedes Mitglied einmal im Jahre einen speziellen, klaren Rechenschaftsbericht über seine eigene Schule den Anderen zur Prüfung und Erörterung vorliest. Indem die Conferenzzorte gewechselt werden, sind auch manchmal Schulen zu besuchen, in welchen einzelne durch die Conferenzen gewonnene Resultate in ihrer praktischen Durchführung gezeigt und nochmals besprochen werden. Der Lehrer, welcher dieser Schule vorsteht, bittet sich von seinen Collegen eine aufrichtige Kritik über Alles aus, was sie an ihm, an den Kindern oder dem Unterrichte u. s. w. zu bemerken Gelegenheit hatten.

Kommen die Lehrer eines ganzen Kreises zusammen, so können sie auch einen Sängerkhor bilden, der wohl befähigt ist, durch sein Zusammenwirken kirchliche Feierlichkeiten und Schulfeste zu erhöhen und die Conferenz selbst zu verschönern. Ernste und heitere, kirchliche und weltliche Lieder mögen wechseln, jedoch nicht zu viele, damit dem Hauptzweck kein Eintrag geschieht.

Sehr zu empfehlen ist es endlich, mit den Conferenzen auch einen Leseverein in Verbindung zu bringen.

Es kommt dabei weniger auf die Anschaffung vieler, als vielmehr auf die Anschaffung guter und brauchbarer Schriften an, theilweise solcher, welche den Unterricht und die Erziehung, theilweise aber auch solcher, welche andere für den Lehrer wichtige, interessante und nützliche Wissensgebiete zum Gegenstande haben¹⁾. Damit ist es dem Lehrer ermöglicht, hinter den edleren und besseren Bestrebungen der Zeit nicht zurückzubleiben, vielmehr jeden wahren Fortschritt für die eigene Schule zu benützen. — Auch dieser Verein darf nicht aus Mitgliedern bestehen, die zu entfernt von einander wohnen, und Jeder muß sich streng an die durch die Statuten geregelte Ordnung binden.

D. Das persönliche Verhältniß des Lehrers zur Gemeinde, §. 16. zur Kirche und zum Staate.

Kann sich kein Mensch so auf sich selbst zurückziehen, daß er nicht der Gemeinde, in welcher er lebt, der Kirche, zu der er sich bekennt, und dem Staate, dem er angehört, bestimmte Rücksichten schuldig wäre, so ist dies bei dem Lehrer um so weniger denkbar. Sein Denken und

1) Wir empfehlen zu diesem Zwecke:

- Der Schulfreund. Eine Quartalschrift von J. H. Schmitz. Trier, bei F. A. Gall.
 Monatsblatt für kath. Unterrichts- und Erziehungswesen. Münster, bei Theissing.
 Magazin für Pädagogik von Haug. Ravensburg, bei Dorn.
 Süddeutsches katholisches Schulwochenblatt von Adolph Pfister und Hermann Kolfus. Spaichingen (Württemberg) bei Kupferschmid.
 Historisch-politische Blätter von Jörg. München.
 Natur und Offenbarung. Münster, bei Aschenborff.
 Eine landwirthschaftliche Zeitschrift und ein Gewerbeblatt.
 Monatschrift für Pomologie und praktischen Obstbau von Oberdick und Lukas. Stuttgart, bei Aue und Sohn.
 Bienenzeitung von Andreas Schmid. Nördlingen, bei C. H. Beck.
 Euterpe, Zeitschrift für Musik von Hentschel. Leipzig, bei Merseburger.